



## Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt in Traunreut am 5. Mai 2015

Kolosser 3, 12-17:

*So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.*



*Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar. Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.*

Liebe Gemeinde,

es ist für mich eine große Freude mit Ihnen heute Gottesdienst feiern zu können. Nach einem erfüllten Tag mit vielfältigen Eindrücken ist der Gottesdienst immer der Höhepunkt im Rahmen eines Dekanatsbesuchs. So empfinde ich es auch jetzt.

Ich freue mich über die vielen Menschen, die hier aus Traunreut und der Umgebung zu diesem Fest zusammengekommen sind. Es ist ein schöner Anblick, hier in Oberbayern ganz besonders, wo es sich der eine oder die andere nicht nehmen lässt, in festlicher Tracht oder in Dirndl und Lederhose zu erscheinen. Ich weiß nicht, ob Sie sich lange Gedanken darüber gemacht haben,

was Sie zum heutigen Gottesdienst und zum anschließenden Empfang wohl anziehen würden, oder ob es eine kurze und schnelle Entscheidung war. Manchmal dauert es ja etwas länger, bis wir das richtige zum Anziehen in unserem Schrank gefunden haben. Es gibt bestimmte Lieblingskleider, da fühlen wir uns einfach besonders wohl, einfach gut, einfach schön. Und bei anderen Kleidern, die wir vielleicht aus irgendwelchen Zweckerwägungen anziehen, ist das nicht so. Und wenn wir von der Arbeit kommen, dann ziehen wir uns gerne um. Mit den Arbeitskleidern legen wir den Stress des Tages ab. Und die Jeans fühlt sich nach Freizeit an und gibt allein durch die Kleidung schon ein Feierabendgefühl.

Und dann gibt es Kleider, die passen nur für bestimmte Gelegenheiten. Wenn ich heute hier im Gottesdienst im Bademantel erschienen wäre, dann würden Sie mich entweder für verrückt halten oder vielleicht auch irgendeine neue Aufmerksamkeit erheischende Verkündigungsmethode dahinter vermuten, die die Kirche nun allerdings der Lächerlichkeit preisgäbe. Dass ich den Talar an habe, fühlt sich richtig an, weil ich jetzt hier mit Ihnen Gottesdienst feiere und aus ganzem Herzen predige.

Was wir anziehen, ist also in der Regel ziemlich wichtig und es ist Ausdruck dessen, was wir sind und was wir fühlen. Deswegen geht es um unser Innerstes, wenn Paulus uns nun seinen Rat gibt für das, was wir anhaben sollen: „So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld...“

Man kann, wenn man diese Worte hört, spüren, wie wunderbar das wäre, wenn wir wirklich so miteinander umgehen würden. Endlich die Härte gegenüber anderen Menschen ablegen, aufhören, uns die Mäuler über andere zu zerreißen, wenn sie einen Fehler gemacht haben oder irgendeine Angriffsfläche bieten. Einfach von Herzen gnädig mit ihnen sein und an all die eigenen Fehler denken und dafür um Verzeihung bei den anderen bitten.

Oder Freundlichkeit! Wie schön wäre es, wenn wir so miteinander umgehen würden. Achtsam zu sein und sich bewusst machen, welchen Unterschied manchmal schon kleine Gesten und Worte unseren Mitmenschen gegenüber machen.

Oder Demut. Wie anders wäre das Zusammenleben, wenn wir das, was gut läuft, zuerst den anderen zurechneten anstatt uns selbst. Und uns selbst manchmal einfach nicht so wichtig nehmen würden.

Und Sanftmut. Gegenüber sanftmütigen Menschen können wir uns sicher fühlen. Das ist etwas Wunderbares. Und schließlich Geduld. Den Anderen ihre Geschwindigkeit lassen, anstatt sie

unter Druck zu setzen, gehört zu den schwierigsten Tugenden. Nicht sich selbst zum Maßstab der Geschwindigkeit zu machen, sondern die Anderen ist eine konkrete Form der Nächstenliebe.

Ja, es wäre schön, wenn wir so zusammenleben könnten. Wenn wir das alles anziehen würden und es zu unserem Lieblings-Outfit würde. Aber was nützt die Mahnung zu herzlichem Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, wenn die Realität einfach eine andere ist? Kann es nicht sogar kontraproduktiv sein, wenn wir in der Kirche das als Mahnung mit herumtragen und die Konflikte dann vielleicht einfach unter den Tisch kehren, weil sie nicht sein dürfen?

Paulus weiß genau, dass Menschen nicht immer spontane Liebe zueinander empfinden. Ertrage einer den andern – sagt er – und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Wir müssen uns nicht immer lieben. Es reicht manchmal, wenn wir uns ertragen, wenn wir einander vergeben können und damit dem Anderen die Fähigkeit zur Veränderung zubilligen. Aber das ist in der Regel leichter gesagt als getan. Es bleibt ein hoher Anspruch in unserem Predigttext, wenn Paulus schreibt: „zieht an....herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld.“

Können wir das überhaupt schaffen, so zu leben? Wir wissen, wie schwer das auch in unserer Kirche ist. Da gibt es Konkurrenz zwischen einzelnen Gruppen in der Gemeinde, zwischen unterschiedlichen Berufsgruppen, es gibt Streit um die Verteilung der Finanzmittel, ein Streit, der so oft in Wirklichkeit ein Streit um Anerkennung ist. Freude über das eigene Erreichte kann schnell umkippen in ein Gefühl: wir sind besser als die anderen. Und natürlich gibt es auch manchmal richtig tiefsitzende Konflikte in unseren Gemeinden. Es tut mir immer weh, wenn so etwas dann auf dem Schreibtisch des Landesbischofs landet, in der leider unrealistischen Erwartung, dass der ein Wort spricht und dann ist alles gut.

Manchmal ist im christlichen Miteinander nicht viel zu spüren von Freundlichkeit, Demut, Geduld und Vergebung. Das berühmte Zitat des Philosophen und Atheisten Friedrich Nietzsche ist leider noch nicht überholt: "Die Christen müssten mir erlöster aussehen. Bessere Lieder müssten sie mir singen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte." Es ist eine deutliche Aussage, die Nietzsche da macht, und ein Wort, das betroffen macht.

Ja, es ist leider so, der Anspruch, den die Verse des Kolosserbriefs erheben und die Wirklichkeit im christlichen Miteinander liegen oft auseinander. Sind also die Verse des heutigen Predigttextes dann reine Utopie? Ich glaube nicht. Paulus selbst gibt uns zwei Hinweise wie es gelingen kann.

Er schreibt: „Der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen.“ Das ist ein Appell, aber gleichzeitig auch ein Zuspruch. Wir sind berufen zu einem Leib Christi. Der Auftrag kommt nicht aus uns selbst, wir sind von Gott berufen! So müssen und können wir nicht aus uns selbst heraus das vollbringen, was Paulus beschreibt. Es ist kein Verkleistern eines Konfliktes, wenn uns geraten wird, neu auf Christus zu hören. Wenn ihr euch ineinander verkantet, dann betet! Ja, betet! Hört die Worte Christi im Gebet und lasst sie in eure Seele hinein! Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen! Hört auf, so hart gegen die anderen zu sein und die Fehler nur bei ihnen zu suchen! Erkennt eure eigenen Fehler und Grenzen und macht euch klar, wie sehr ihr selbst auf die Barmherzigkeit anderer angewiesen seid. Plappert es nicht nur vor euch her, sondern sprecht es von Herzen, wenn ihr mit den Worten Jesu betet: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!

Ja, der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen!

Ein zweites gibt uns Paulus auf den Weg. Dreimal hintereinander im Bibeltext verwendet Paulus das Wort „danken“ bzw. „dankbar“. Seid dankbar, singt dankbar und dankt Gott, dem Vater.

Einen besseren Rat könnte Paulus uns gar nicht geben. Denn Dankbarkeit ist ein Schlüssel für ein gutes, für ein erfülltes Leben. Wie oft sind wir unglücklich, weil wir das Danken vergessen! Die Bibel ist eine Schule der Dankbarkeit. Gerade in den Psalmen finden wir die wunderbarsten Zeugnisse der Dankbarkeit. Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat! Wer das wirklich in der Seele singt oder spricht, der bekommt die Augen geöffnet dafür, wie wenig selbstverständlich es ist, dass wir zu essen haben, dass wir zu Trinken haben, dass wir ein Dach über dem Kopf haben, dass es Menschen gibt, die uns durchs Leben begleiten. Warum merken wir so oft erst dann mit welchem Reichtum wir gesegnet sind, wenn wir ihn verlieren?

Wer danken lernt, verändert sich. Wer danken lernt, wird demütiger. Wer danken lernt, wird milder gegenüber anderen. Wer danken lernt, strahlt diese Dankbarkeit auch aus. Einen schöneren Outfit gibt es gar nicht. „So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld...“

Das ist die Wegweisung, die Paulus uns gibt. Und wie der Weg aussieht, sagt er uns auch: „Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. Dafür lasst uns Gott danken, ihm singen und ihn loben.“

Das wollen wir tun, liebe Gemeinde. Schon heute am ersten Tag meines Dekanatsbesuchs habe ich so viel gesehen, was mir Grund gibt, Gott von Herzen zu danken für all den Segen, der aus dem erwächst, was Menschen hier tun. Lasst uns die Augen öffnen, dass wir es sehen lernen. Lasst uns die Herzen öffnen, dass wir nicht vergessen, dafür zu danken. Und lasst uns die Seele öffnen, dass wir Gott dafür loben.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.